Die internationale Kunstgewerbeausstellung in Paris : das Ausstellungstheater

Autor(en): **Goldschmid, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 5: **Sonderheft : Amerika**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81672

Nutzungsbedingungen

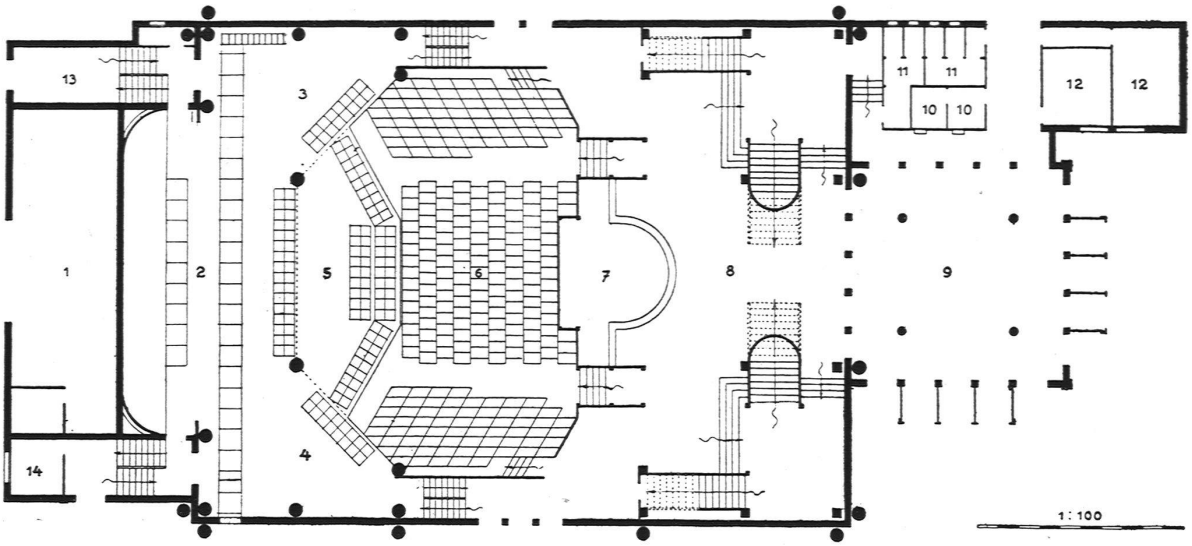
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Grundriss

kiosk. Wir wollen hoffen, dass die Beamten unserer offiziellen Reklameinstitute die Gelegenheit wahrnehmen, in Paris einmal gründlich umzulernen.

DER SCHWEIZER KATALOG

Er ist als eine *vorläufige Ausgabe* in sehr hübscher Ausführung und handlichem Format erschienen, zusammengestellt von Herrn *Fred Gilliard*, dem Generalsekretär des »Oeuvre«, der sich um das Gelingen der Schweizer Abteilung hervorragend verdient gemacht hat. Er enthält folgende Texte:

1. Verzeichnis der Kommissionen und der Jury.
2. Introduction, von Dr. Vital.
3. Notes sur les Arts appliqués en Suisse, von Daniel Baud-Bovy.
4. L'évolution moderne et l'essor des Arts appliqués, von Fred Gilliard.
5. Les Ecoles d'Arts appliqués et leur développement en Suisse, von L. Meyer-Zschokke.
6. Le pavillon Suisse du Tourisme, von A. Junod.
7. Kleinere Aufsätze über »Les Arts graphiques en Suisse«, »La Broderie Suisse«, L'Industrie Suisse de la Soierie«, »L'Industrie Suisse du Ruban«, »L'Industrie Suisse du Tricotage et de la Bonneterie«, »L'Industrie argovienne des Tresses pour Chapeaux«, »L'Industrie horlogère«, »L'Industrie du Meuble et de la Menuiserie d'Art en Suisse«, »L'Industrie Suisse de la Porcelaine«, »L'Industrie du Linoléum en Suisse«.

Der Katalag, den das Art. Institut Orell Füssli in Zürich gedruckt hat, ist mit 35 Abbildungen nach Objekten aus den verschiedenen Gebieten geschmückt. Eine definitive Ausgabe erscheint Ende Mai. *J. Gantner.*

Das Ausstellungs-Theater

Unter den wenigen wirklich modernen, d. h. zeitgemässen Bauwerken der Internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris nimmt unzweifelhaft das Theater der Brüder Perret eine hervorragende Stelle ein. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil hier nichts anderes beabsichtigt wurde, als den besonderen Zweck zu erfüllen: für die gesamte Bühnenkunst unserer Zeit eine würdige Stätte zu schaffen; in der Anwendung der neuesten Konstruktionsmöglichkeiten den einzigen Schmuck zu suchen und zugleich das Kurzlebige der Ausstellungsbaute nicht zu verleugnen. Die innere Organisation bedingt die äussere Gestaltung, und aus dem Konstruktiven erwächst auch die Dekoration.

Die Forderung einer Haupt-, zweier Seiten- und einer Vorderbühne, die je nach der Darbietung einzeln oder in Kombinationen miteinander sollen benutzt werden kön-

nen, haben zum Oktogon des Hauptraumes geführt. Seine 700 Sitzplätze sind in einem einzigen Range angeordnet, welcher in drei Stufen stark ansteigt. Nur einige wenige Plätze liegen seitlich balkonartig über der untersten Seitengalerie, die selber jedoch nicht dem Publikum, sondern ebenfalls Bühnenzwecken dient. In gleicher Weise wird die oberste, unmittelbar unter der Decke liegende Galerie von der Regie benutzt zur Aufstellung ihrer Scheinwerfer. Dass das Ausstellungstheater nicht mit dem raffinierten Bühnenmechanismus ausgestattet werden kann, liegt auf der Hand; um so mehr als hier Bauhöhe und Bautiefe stark beschränkt waren. Einerseits nämlich durfte die ehrwürdige Fassade des »Hotel des Invalides« durch hohe Bauten nicht zu stark verdeckt werden, und anderseits steht das Theater genau über einem Tunnel der Untergrundbahn. Trotzdem ist es den Architekten gelungen, für das Orchester eine genügende Vertiefung zu schaffen. Diese befindet sich unter der Vorderbühne, welche für Opernaufführungen entfernt werden kann. Die Anordnung sämtlicher Zugangs- und Nebenräume versteht sich von selbst.

Getragen wird der ganze Bau von 36 hölzernen Säulen, rohen, nur mit Gips verkleideten Baumstämmen, die gleichzeitig, im Innern sowohl wie im Aeussern, die einzigen dekorativen Glieder bilden. Ueber diese Pfosten hinweg führen U-förmige Eisenbeton-Träger, welche die Balkenlagen aufnehmen. Um die grosse Spannweite des Hauptsaales überbrücken zu können, sind eiserne Fachwerksträger als Unterzüge angeordnet. Es erscheint auf den ersten Blick widersinnig, Betonbalken auf Holzpfosten zu konstruieren. Wenn man aber die einfache und rasche Herstellung, die höhere Druckfestigkeit und die Wiederverwendbarkeit des Materials in Betracht zieht, so wird der Vorteil dieser Anordnung klar. Das Ersticken des Holzes ist bei einer provisorischen Baute nicht zu befürchten. Schliesslich bieten Holzpfosten auch in feuerpolizeilicher Hinsicht grössere Sicherheit als eiserne Stützen. Die Aussenwände bestehen aus Holzfachwerk mit Schlackenfüllung und innerem und äusserem Gipsverputz. Im Zuschauerraum überzieht diesen Verputz eine feine Schicht Aluminium, sodass alles in einem diskreten Silber erglänzt, während die Bühne vollständig weiss bleibt. Zur Entlüftung dient ein rings um das ganze Gebäude führender Fries von Ventilationskörpern. Es sind einfach senkrecht gestellte, halbkreisförmige Hohlkörper aus Gips, die wie »Mönch« und »Nonne« unserer Dächer ineinandergreifen. Und dieser Fries bildet an den Aussenwänden wiederum die einzige Unterbrechung der sonst völlig glatten Flächen. Die künstliche Beleuchtung erfolgt ausschliesslich indirekt durch die Kasettenfelder der Saaldecke.

Zwar steht das Theater an hervorragender Stelle der Ausstellung; denn es bildet mit der »Cour des Métiers« und der »Bibliothèque« den Abschluss der grossen Achse der »Esplanade des Invalides«. Leider wird es aber durch eine kitschige Kolonnade vom Hauptverkehr getrennt. Hoffentlich finden trotzdem recht viele Ausstellungsbesucher die Tore dieses Meisterwerkes. *Martin Goldschmid.*

MARGINALIEN DER KUNSTGESCHICHTE

Clemens Brentano / Schinkel in Köpenick

Wir entnehmen dem Feuilleton der »Frankfurter Zeitung« den nachfolgenden *Brief von Clemens Brentano an Susanne Schinkel*, der erst kürzlich in den »Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins« zum ersten Male publiziert wurde. Er berichtet von der Fahrt der beiden Freunde und des Schwagers Susannes, des gleichfalls im Baufach tätigen Wilhelm Berger, von Berlin nach Köpenick. Dort wurde am 15. Juli 1811 im Schloss, das damals Eigentum des Grafen von Schmettau, des verstorbenen Lieblings Friedrichs des Grossen gewesen war, eine Fülle von Gemälden und Kunstsachen versteigert. Brentano also schreibt:

»Geliebte Mitgenossin meines höchsten Gutes, Geschwisterblume aus den berauschten Gärten unseres süssen Freundes! Süssere Doppelkirsche seines Weisheit tönenden Mundes! Die Du als ein goldener Flachsknoten von seinem Malerstocke Dich selbst abspinnest zu einem klaren Faden, zu leitenden, göttlichen Helden aus dem Labyrinth, wo ihn fressen möchte der Fichtische Minotauros, hin zu dem Tageslicht, wo Maria spielt mit den Strahlen der Sonne auf Blumen, und sich den fliegenden Sommer von Glockenblumen abspinnt, und die Finger netzt mit den Tautropfen aus den Kelchen und Glocken, die Zephyr schwanket und läutet im Frühlingsgarten des